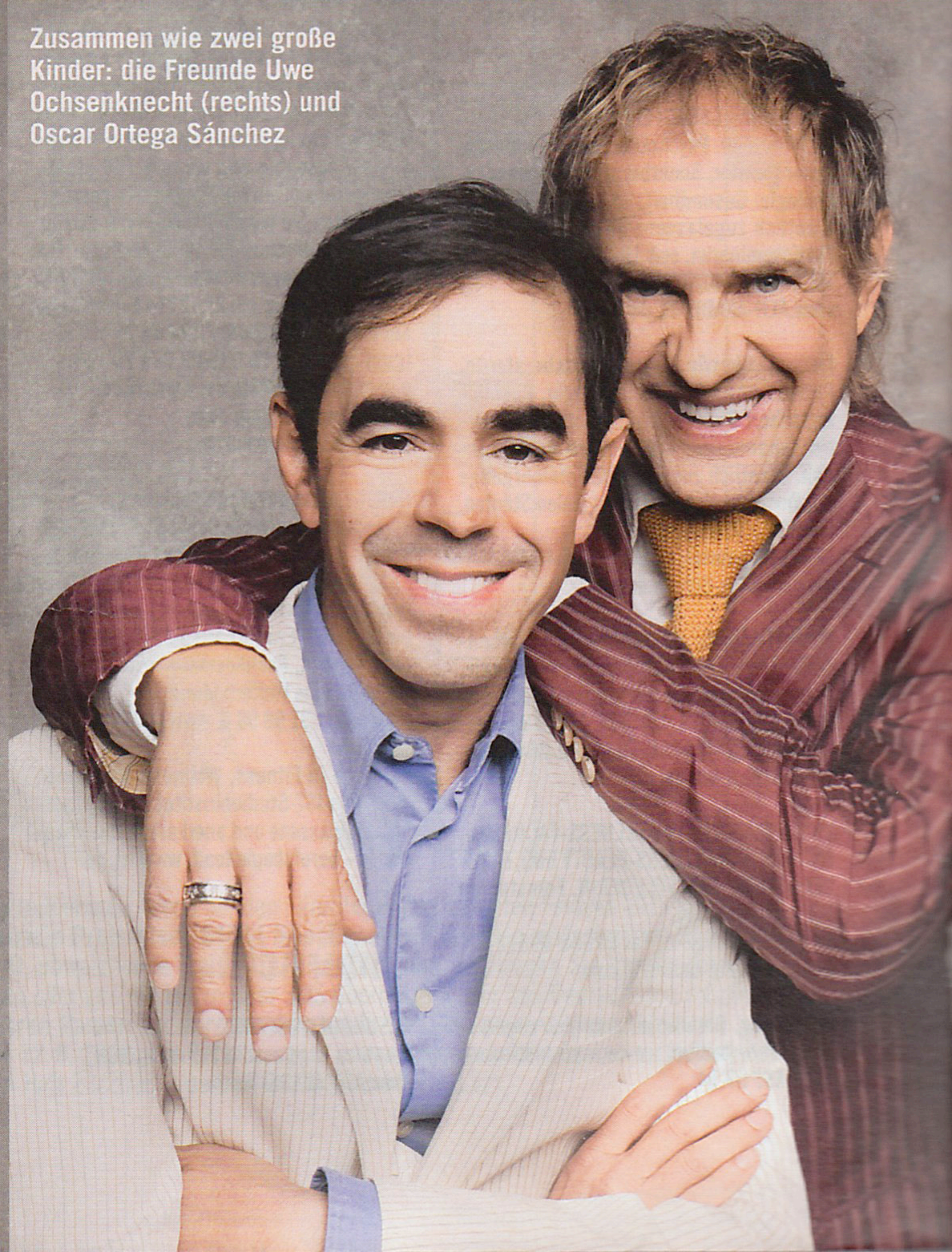


Zusammen wie zwei große Kinder: die Freunde Uwe Ochsenknecht (rechts) und Oscar Ortega Sánchez



Ein Stück Heimat

Sie sind im selben Stadtviertel Mannheims aufgewachsen – haben sich aber erst als Erwachsene kennen und schätzen gelernt: die Schauspieler Uwe Ochsenknecht und Oscar Ortega Sánchez über Kindheit, Männerurlaub und das Geheimnis Frau

Fotos: Jim Rakete/Photoselection

Nee, so tief, wie diese Hose sitzt, sehe ich aus wie Jimi!“, empört sich Schauspieler Oscar Ortega Sánchez, 46, bei der Anprobe. Heute geht es im Fotostudio besonders munter zu. Uwe Ochsenknecht, 52, hat zum Interview nicht nur Kumpel Oscar mitgebracht, sondern die halbe Familie: Ehefrau Natascha sowie Mädchenschwarm Jimi Blue. Tochter Cheyenne und Sohn Wilson sind zu Hause in München geblieben. Alle plaudern durcheinander, Natascha plant den Abend und setzt sich bei der Restaurantfrage durch: „Wir gehen zum Thai!“ Die Männer sehen damit nicht so glücklich aus, fügen sich aber. Uwe Ochsenknecht wird am 29. August in der Komödie „Ein Ferienhaus in Marrakesch“ zu sehen sein (ARD, 20.15 Uhr), Oscar Ortega Sánchez am 2. Oktober im Krimi „Die Tote in der Zisterne“ (ARD, 20.15 Uhr).

freundin: Herr Ortega, Sie kennen die ganze Familie Ochsenknecht bestens?

Oscar Ortega Sánchez: Ochsenknechts haben ein Haus auf Mallorca, wo ich öfter zu Besuch war. Gerade erst haben wir da zu viert eine Männerwoche verbracht.

Und dabei lief alles rund?

Ortega: Wir haben eine Woche lang nur gelacht. Wir teilen nämlich etwas ganz Wesentliches: den gleichen Humor. Ohne den gibt's keine Freundschaft.

Uwe Ochsenknecht: Und keine Beziehung. Eine Beziehung mit einer Frau

ohne Humor – nie! Oscar und ich können richtig Blödsinn reden. Wir überlegen nicht: Macht das Sinn, hat das Niveau? Herrlich, mit Leuten unterwegs zu sein, die so bescheuert sind wie ich!

Worüber amüsieren Sie sich dann so?

Ochsenknecht: Das entsteht immer aus der Situation heraus. Wir verfallen dann in derbsten Mannheimer Slang. Das gibt uns so ein Heimatgefühl.

Stammen Sie beide aus der Ecke?

Ochsenknecht: Ja. Als wir uns vor zehn Jahren bei Dreharbeiten zu „Fußball ist unser Leben“ trafen, fragte Oscar: „Sachmal, was hast du für 'ne Melodie, wo kommst du her?“ So stellten wir fest, dass wir aus demselben Stadtteil sind.

Ortega: Wir wohnten sogar nebeneinander im Neubau-Ghetto: Uwe im Block und ich im Hochhaus daneben. Da hat man eine Menge gemeinsame Erinnerungen.

Sie sind sich früher

schon mal begegnet?

Ochsenknecht: Wir sind ja fünf Jahre auseinander, ich zog schon mit 17 aus. Da gab es kaum Berührungspunkte.

Ortega: Aber bestimmt waren wir mal beim selben Bäcker. Oder im Schwimmbad. Oder beichten – bei Pfarrer Stein in der Zwölf-Apostel-Kirche. Da war immer Jugenddisco.

Ochsenknecht: Da war ich auch, Tanztee hieß das! Oscar ist einfach ein Stück mei-

ner Heimat, ein Stück Jugend. Wir sind beide aus einfachen Verhältnissen. Gerade wenn einen das Showbusiness mal an den Rand des Wahnsinns bringt, ist es schön, sich mit einem Weggefährten darüber auszutauschen, wie es damals war.

Was schätzen Sie an Oscar noch?

Ochsenknecht: Seine Entspanntheit. In unserer Freundschaft muss keiner was müssen. Man sitzt auch mal nebeneinander und sagt nichts. Oder man redet Klartext, lernt vom anderen. Manchmal fragt er mich: „Wie, du gehst zu diesem Termin – was willst du denn bei den Schleimern?“ Und ich sage: „Zieh dir 'ne Krawatte an und komm mit.“ Später gibt er dann zu, dass er da gute Gespräche geführt hat.

Ortega: Freundschaft macht ja auch aus, eigene Denkmuster zu überprüfen. Das

„Wir teilen etwas Wesentliches: den gleichen Humor. Ohne den gibt's keine Freundschaft“

Oscar Ortega Sánchez

Urteil des Freundes hat Gewicht, man nimmt einen Rat gern an. Und der muss gar nicht mal ausgesprochen werden. Die wichtigsten Einsichten passieren, ohne dass man sie formulieren muss.

Gibt es in Ihrer deutsch-spanischen Freundschaft verteilte Rollen?

Ochsenknecht: Oscar lässt gern mal den spanischen Macho raus. Das Aufräumen erledigt wohl meist seine Frau für ihn.



„Unsere Freundschaft basiert auf Anekdoten. *Wir sind permanent mittendrin in einer neuen Geschichte*“

Uwe Ochsenknecht

Ortega: Also, da protestiere ich! Klar ist Uwe sehr diszipliniert, und ich könnte mir sicher eine Scheibe davon abschneiden. Aber meine Haltung würde ich nicht machohaft, sondern entspannt nennen.

Wann ergibt diese Haltung Probleme?

Ochsenknecht: Oscar lebt nach dem Motto: „Ach, das können wir morgen machen.“ Ich räume aber lieber gleich den Tisch ab, besonders wenn die Gläser schon zwei Tage rumstehen. Ich bin eben durch meinen Alltag mit drei Kindern so geeicht. Wenn's unordentlich ist, gehen bei mir die Lampen an.

Und dann wird Klartext geredet?

Ortega: Uwe mosert rum, und ich reagiere darauf – oder auch nicht.

Ochsenknecht: Aber ich lerne dazu. Immer öfter denke ich: „Hallo, ich bin hier im Urlaub. Und lasse diese Gläser jetzt mal stehen!“ Man muss ja nicht immer als Herbergsvater auftreten. Da ist Osse dann oft entspannter.

An welche Momente denken Sie da?

Ochsenknecht: Oscar ist ein Genießer, liebt gutes Essen. Wir hatten auf Mallorca kaum gefrühstückt, da ging's schon los: „Jungs, wo essen wir heute mittag?“

Ortega: Das Mittagessen ist das erste Fest des Tages! Auf Mallorca besonders.

In ganz Hamburg gibt es leider keinen einzigen guten Spanier.

Hat der Freund auch Macken?

Ochsenknecht: Oscar ist relativ vergesslich. Einmal hatten wir im Urlaub abends beschlossen, am nächsten Morgen auswärts zu frühstücken. Als wir am Morgen aufbrechen wollten, war Oscar nicht da. Große Aufregung: Wo ist Oscar? Und plötzlich taucht er auf – mit Frühstück, für jeden hat er etwas dabei, sehr schön. Aber geplant war es halt anders. Am Ende haben wir ihn aus Jux alle drei Minuten an irgendwas erinnert.

Eine nette Geschichte. Gibt es noch andere Anekdoten, die Sie verbinden?

Ochsenknecht: Unsere Freundschaft basiert auf Anekdoten, wir sind permanent mittendrin in einer neuen Geschichte! Vor allem im Urlaub. Einmal, beim Autofahren, gab es Klopfgeräusche. Ich fragte: „Hilfe, ist das gefährlich?“ Oscar meinte: „Könnte sein.“ Da saßen dann vier Männer im Auto in der Pampa und hielten Gruppenrat, was zu tun wäre. Der Urlaub wäre mit Frauen wohl anders gelaufen.

Wie meinen Sie das?

Ochsenknecht: Tja, es ist nicht schlechter mit Frauen... Aber ohne sie ist es anders, eben entspannter, sehr spontan.

Ortega: Mit Frauen muss man mehr planen. Unter Männern kann man natürlicher, kindlicher sein. Man wird wieder Junge. So wie bei einem Schulausflug.

Warum geht das mit Frauen nicht?

Ochsenknecht: Das ist die große Frage. Vielleicht geht's Frauen ja auch so, wenn sie unter sich sind? Meine eigene fährt auch gern mit ihren Freundinnen weg.

Ortega: In der Pubertät waren die Mädchen für uns unbekannte Objekte. Ich glaube, dass dieses Gefühl Männern irgendwie lebenslang erhalten bleibt. Auch wenn man vom Verstand her heute viel mehr über sie weiß – letztendlich ist die Frau für uns doch immer noch ein unbekanntes Wesen.

Sehen Sie das auch so?

Ochsenknecht: Ja. Irgendwann hat man eingesehen: Frauen sind halt so, wie sie sind. Warum das so ist, wird man nie begreifen, es ist aber auch egal. Man lernt, damit umzugehen. Weil: So ganz ohne Frauen wäre es auch langweilig.

Ortega: Wir feiern 2009 auch beide zwanzigstes Jubiläum mit unseren Frauen.

Beeindruckend – verraten Sie uns das Geheimnis einer langen Beziehung?

Ochsenknecht: Eine tolle Frau. Und Distanz. Es tut gut, öfter mal eine kleine Pause voneinander zu haben. Und: Respekt. Dass man sich mit Schimpfwörtern bedenkt, findet bei uns nicht statt. Außerdem muss man aufpassen, dass die Kinder nicht der alleinige Lebensinhalt werden.

Wie schafft man das?

Ochsenknecht: Ab und zu packen Natascha und ich die Koffer und hauen ab. Das klappt, weil unsere Kinder prima sind. Das geht auf Nataschas Konto – mit mir allein wären sie nicht so gut geraten. Ich kannte nur die Haltung meiner Eltern: Kinder machen Mühe, kosten Geld. Aber später hatte ich das Bedürfnis, mit der richtigen Frau auszuprobieren, wie das ist: Kinder zu verstehen.

Was meinen Sie: Wie unterscheiden sich Männer- von Frauenfreundschaften?

Ochsenknecht: Frauen reden schon früh über intime Sachen. So etwas dauerte bei Oscar und mir länger, es findet aber statt. Das kann man ja nicht mit jedem, ohne zu befürchten, das Gesicht zu verlieren.

Ortega: Das Mitteilungsbedürfnis unter Frauen ist größer. Auch die Lust, sich mit der eigenen Psyche zu beschäftigen. Offenbar gibt es da Sachen, die besprochen werden müssen. Wir können manches besser wegpacken.

Was gefällt Ihnen an Frauen besonders?

Ochsenknecht: Die Brust.

Ortega: Der Hintern.

Ochsenknecht: Deshalb kommen wir uns nie ins Gehege. *Interview: A. Schmiede*